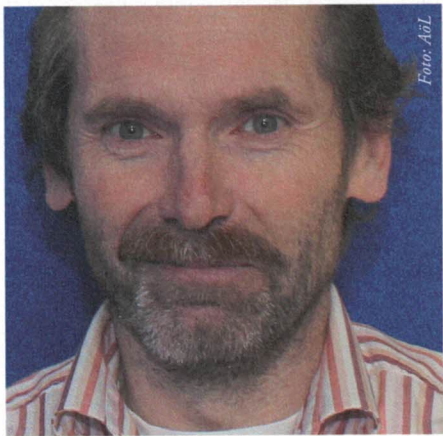


# Wie viel Freiheit trauen wir uns zu?

SICHERHEIT VS. FREIHEIT • Ein Gastkommentar von Dr. Alexander Beck, geschäftsführender Vorstand der Assoziation ökologischer Lebensmittelhersteller (AöL).



Dr. Alexander Beck ist geschäftsführender Vorstand des AöL.

Die Anschläge der vergangenen Monate verbreiten Angst und Schrecken in Europa und in der ganzen Welt. Fragen der Sicherheit im ganz existenziellen Sinne werden immer lauter. In der Zeitung ist zu lesen, dass Politiker polarisieren mit Aussagen wie „Sicherheit ist ein Grundrecht der Bürger“.

An dieser Stelle muss kurz innegehalten werden. Wissen wir doch, dass es erstens keine absolute Sicherheit gibt und zweitens, dass mehr Sicherheit oftmals mit weniger Freiheit verbunden ist. Die Diskussionen über „Videoüberwachung im öffentlichen Raum“, „Bundeswehr im Inland“ oder die „Vorratsdatenspeicherung“ prägten die politischen Debatten der letzten Jahre in Bezug auf diese Problematik. Gesellschaftlich verhandeln wir dabei immer darüber, wieviel Freiheit der Bürger will und wo der Staat seine Vorsorgepflicht wahrnehmen muss – auch unter Einschränkung von möglichen Freiheiten. Die Kernfrage lautet: Wieviel Freiheit möchten die Bürger und wieviel Freiheit trauen sie sich zu? Im Prinzip geht es dabei immer um Güterabwägung – genau wie im Lebensmittelsektor.

Medien, Politik und Behörden fokussieren sich auch bei Lebensmitteln sehr stark auf den Aspekt der Sicherheit. Sie wird in unsachgemäßer Weise gleichgesetzt mit Qualität, ist jedoch nur ein Aspekt davon. In Verbindung mit dem vorbeugenden Verbraucherschutz bedrängt das die Lebensmittelunternehmen und droht die Qualität zu gefährden. Die Betrachtung, die ausschließlich auf die Vermeidung von Gesund-

heitsrisiken bezogen ist, tritt immer häufiger in den Gegensatz zu den naturalistisch geprägten Qualitätsbemühungen der Bio-Bewegung.

**Es ergeben sich daraus folgende Fragen:** Wenn die Anwendung von Kompost bei Gemüsekulturen stark eingeschränkt werden soll, weil dieser eine potentielle Quelle gefährlicher Mikroorganismen sein kann, wird dann eine ökologische Gartenbaukultur, die auf natürlichen Nährstoffkreisläufen fußt, nicht immer schwieriger?

Wenn die Diskussion über Pyrrolizidinalkaloide dazu führt, dass auch das letzte Kräutlein vom Acker verschwindet, was bleibt dann von dem Qualitätsanspruch der Branche, Lebensmittel anzudienen und die Biodiversität zu fördern?

Freilandhaltungssysteme werden regelmäßig wegen gegebenen Umweltkontaminationen kritisiert. Wie wollen wir so langfristig tiergerechte Haltungssysteme im Freiland etablieren?

Eine ordentliche Güterabwägung zwischen Risiko und Nutzen findet hier nicht statt. Das zeigt auch die Diskussion um Gewürze (Zimt, Basilikum, Estragon, Fenchel). Die Angst der Verbraucher und die Haftungsprobleme auf unternehmerischer Seite dominieren unser Denken und führen zu Desorientierung. Es mangelt zunehmend an Kompetenz und der Fähigkeit, ein ausgewogenes, wissensbasiertes Urteil zu fällen. Die Folge: jedes, auch nur vermeintliche Sicherheitsrisiko bei Lebensmitteln führt zu neuen, noch engeren Reglementierungen. Das synthetische, scheinbar vollkommen beherrschbare Lebensmittel erhält gegenüber dem natürlichen Lebensmittel den Vorzug, weil es angeblich risikoärmer und damit sicherer ist.

**Der Mensch und die Natur.** Die Beispiele machen auch klar, dass der Mensch sich herausgedacht hat aus der Natur. Sein Credo scheint zu sein: Nur die vollkommene Beherrschung der Natur garantiert Sicherheit. Die zwingende Konsequenz ist die synthetische Nahrung, die vollkommen vom Menschen kontrolliert wird.

Die „wirklichkeitsfremde“ Haltung erfordert, dass der Mensch sich selbst nicht als der Natur zugehörig empfindet. Der moder-

ne Mensch sondert seine eigene Körperlichkeit vom „Ich“ ab – im Sinne eines zu gestaltenden und potentiell hinfälligen Körpergefängnisses.

Wir fürchten uns vor der Natur, die uns umgibt und vor unserer Leiblichkeit, also vor der Natur, die wir selbst sind. Wir sind uns selbst so fremd geworden, dass primäre Bedürfnisse wie Essen und Trinken ihre Selbstverständlichkeit und „Natürlichkeit“ verloren haben. Sie werden zum Angstthema, zum intellektuellen Kraftakt, zur Willensfrage.

**Was wir stattdessen benötigen.** Wir brauchen dringend eine wirklichkeitsnahe Betrachtung und ein realistischeres Gefühl für unsere Stellung als Mensch in der Welt und Natur. Wir brauchen ein neues Verständnis von Normalität.

Wir brauchen eine sinnvolle, zielgerichtete Risikobewertung, der eine vernünftige und ausgewogene Güterabwägung zugrunde liegt, für eine Zukunft mit natürlichen Lebensmitteln.

Wir können es uns nicht leisten, dass das „Messen können“ in immer kleineren Dimensionen für Angstökonomie missbraucht wird und dieser vermeintliche Fortschritt zu immer größeren Vertrauensängsten führt. Letztendlich geht es um die Fragen, wie viel Freiheit sich unsere Gesellschaft zutraut, wo der Einzelne Verantwortung übernehmen muss und in welchen Themen es tatsächlich notwendig ist, dass der Staat seine Fürsorgepflicht entfaltet. | Dr. Alexander Beck

## Gutes Vorbild Bio-Handel

VERPACKUNG: Der Handel verzichtet auf Plastiktüten

Und wieder einmal war der Bio-Handel Vorbild für den klassischen Einzelhandel: Während in Bio-Läden und Bio-Supermärkten Plastiktüten, in denen Kunden ihre Einkäufe verstauten, nie ein Thema waren, zogen die konventionellen Konkurrenten nun nach. Mit einer „freiwilligen Selbstverpflichtung“ wurde das Ende des Booms der umweltschädlichen Taschen eingeläutet – wenn auch auf sanften Druck des sozialdemokratisch geführten Bundesumweltministeriums hin.

Immer mehr Plastiktüten werden kostenpflichtig und damit für den Kunden unattraktiver. Was in Irland mit unmittelbarem staatlichem Zwang gelang, nämlich einem